

Zeitschrift: Das Werk : Architektur und Kunst = L'oeuvre : architecture et art
Band: 49 (1962)
Heft: 9: Bauen mit der Landschaft

Sonstiges

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 18.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

James Johnson Sweeney: Afro.
Paintings, Gouaches, Drawings
Modern Art Ed., Rome 1961

Der Wert dieses luxuriösen Bandes liegt vor allem in seinen großformatigen mehrfarbigen Reproduktionen, die das Format des Buchblockes von rund 33 cm im Quadrat voll ausnützen. Afro ist 1912 in Udine geboren. Er schuf zu Beginn seiner Laufbahn große Dekorationen und kam nach verschiedenen Wandlungen um 1946 zu seinen ungegenständlichen Kompositionen, von denen hier Werke aus den letzten zehn Jahren gezeigt werden, mit denen er rasch in die vordere Phalanx der europäischen Malerei aufrückte.

Der bekannte amerikanische Kritiker Sweeney schrieb eine kurze Einleitung, und Margherita Abbruzzese schließt den Band mit den biographischen Daten und einer Bibliographie ab. Die Texte sind in englischer Sprache, so daß vermutet werden darf, daß dieses schöne Buch, auch seiner anspruchsvollen Aufmachung nach, vor allem für amerikanische Leser bestimmt ist. Der Qualität des Druckes und der gepflegten Typographie gebührt hohes Lob.

Die Bilder Afros haben etwas Festliches. Sie bleiben ästhetischen Anschauungen verpflichtet und vermögen zweifellos auch jene mit der abstrakten Malerei zu versöhnen, die dem eigentlichen Tachismus und dem abstrakten Expressionismus eher fernstehen. Das große Erbe der italienischen Malerei eines Tintoretto und Tiepolo ist in dieser genuinen Begabung noch lebendig. kn.

L. S. Lowry
Introduction by Mervyn Levy
24 Seiten und 24 farbige Tafeln
Studio Books, London 1961. 21 s.

In der Reihe der Studio Books «Painters of today» leitet Mervyn Levy das Bändchen über den Laienmaler L. S. Lowry ein, über den bereits 1951 eine Biographie von Maurice Collis, «The Discovery of L. S. Lowry», erschienen ist. Der heute dreiundsiezigjährige Maler, der oft wie ein ins Naive übersetzter Dix anmutet, wird als ein einsamer Mensch geschildert, der auch überall nur der Einsamkeit begegnet. «Alle diese Leute in meinen Bildern, sehen Sie, die sind alle allein. Sie haben alle ihre eigenen Sorgen, sie sind alle mit sich beschäftigt. Sie sind isoliert, ohne Kontakt zum andern. Wir sind alle allein...»

Da Lowry jahrelang die Manchester und Salford Schools of Art besuchte und im Besitz eines mehr als nur akademischen Handwerks war, scheint hier der sonder-

bare Fall einer Art Regression ins Naive vorzuliegen, der ihm eine Sonderstellung innerhalb der naiven Maler zuweist. Er streift das Gelernte ab und griff zu den einfachsten Ausdrucksmitteln, so daß sich seine Bilder kaum mehr von denjenigen der Laienmaler unterscheiden. Er ist damit seiner Vision des vereinsamten, isolierten Menschen näher gekommen, doch würde ich seinen fröhleren Bildern, wie etwa dem Selbstporträt von 1921 oder dem Peel Park in Salford von 1927 mit dem massigen, farbigen Aufbau eines Vallotton, künstlerisch den Vorzug geben.

Wenn der Verfasser schreibt, daß Lowrys Bilder wieder wie eine erste Vision der Welt seien, so wiederholt er, was über alle naiven Maler mit einem Recht gesagt wird. Ob der Bedarf an solchen unbeschwertesten ersten Visionen wirklich so groß ist wie heute das Angebot der Laien- und Sonntagsmaler, scheint mir fraglich. Es gilt doch auch hier, was Klee zu Hans-Friedrich Geist über die Kinderzeichnung sagte: «Das Kind ist erfüllt, überfüllt von Bildern, die es bedrängen, die es loswerden will, um sich in seiner Welt zurechtzufinden... der Künstler, wie ich ihn meine, hat damit wenig zu tun. Er muß malen, Formen bilden aus ganz andern Voraussetzungen... Er muß fortschreiten zum Bild.» Und das dazu notwendige Schöpferische ist Zucht und Strenge. Bisweilen ist diese Zucht auch noch bei Lowry zu finden. Diese kleine Publikation ist jedenfalls durch den Einzelfall dieses englischen Malers nicht ohne Interesse. kn.

Märchenbilder

Sieben Märchen der Brüder Grimm, gezeichnet von Hans Fischer
36 Seiten und 7 farbige Tafeln
Artemis, Zürich 1961. Fr. 13.80

Der Artemis-Verlag überrascht uns durch einen neuen Hans Fischer, durch ein köstliches Märchenbilderbuch, als ob Hans Fischer noch unter uns leben würde. Die einst als Bilderbogen für die Zeitschrift «Schweizer Spiegel» publizierten kolorierten Zeichnungen zu sieben Märchen der Brüder Grimm wurden, zusammen mit den Texten, in einem stattlichen Band vereinigt, den – auf blauem Grund – der Tisch der sieben Raben schmückt. Hinsichtlich der sieben Simultanbilder, die jeweils das ganze Märchen umfassen, bedarf es keines Lobes. Hans Fischers Kinderbilderbücher sind längst zum Inbegriff des vorbildlichen Kinderbuches geworden. Die vehement, mit großer Sicherheit und wohltemperter Unbekümmertheit hingeschriebenen Zeichnungen, die nie kindlich tun und

darum das Kind auch nie bildnerisch beeinflussen, sind wiederum Ausdruck der Wahlverwandtschaft Hans Fischers mit der Welt der Märchen. Die Märchen erklären – wie die zeichnerische Welt Fischers – das Leben mit all seinen Bitternissen und Grausamkeiten zum Wunderbaren hin, über das man lacht und weint, von dem man doch nicht lassen kann, weil man selbst Teil ist dieser seltsam beglückenden und erschütternden Passion. – Sehr zu loben sind die ausgewählten Originaltexte der Brüder Grimm. Das Märchen «De Haas un de Swinegel» wurde vorbildlich in plattdeutscher Mundart wiedergegeben, um die grausame Groteske erträglich zu machen.

H. F. G.

Nachträge

«Die Architektur der Staatsgewalt am Beispiel Zürichs»
WERK 8/1962, S. 262–265

Von verschiedenen Seiten her wurden wir darauf aufmerksam gemacht, daß die Legende zur Abbildung des Kaspar Escher-Hauses in Zürich unrichtige Angaben enthält. Die Entstehungs geschichte dieses Bauwerkes ist kennzeichnend für die damalige Zeit und verdient daher erwähnt zu werden. Das Kaspar Escher-Haus wurde 1909/10 errichtet, jedoch nicht als Verwaltungsgebäude, sondern als ein Gewerbehaus, in dem verschiedene Handwerker und Gewerbetreibende untergebracht werden sollten. Der Bauherr, ein Baron von Kleist aus Berlin, dessen Liegenschaftsbesitz sich auf ganz Europa erstreckte, beauftragte den Berliner Architekten Baurat Ahrens mit dem Entwurf und der Ausführung. Zufälligerweise arbeitete zu jener Zeit auf dessen Berliner Büro der Schweizer Architekt Ernst Witschi als Angestellter; dieser bearbeitete sämtliche Pläne des Neubaus in der kurzen Frist von zwei Monaten. Das Kaspar Escher-Haus war eine der ersten Eisenbetonbauten von Zürich. Bei der Inflation fand auch das große Vermögen des Berliner Barons seinen Untergang, und der Kanton Zürich konnte das Gebäude billig erwerben. Es handelt sich also bei dem Kaspar Escher-Haus nicht um eine eigentliche Architektur der Staatsgewalt; sie ist erst nachträglich geworden, und nur die Eingangspartie wurde dem neuen Zweck mit zwei Wappentieren angepaßt. b. h.